

Bibliothèque Alsatique et Généalogique
André GANTER 68790 Morschwiller le Bas
Num. entrée : 32 date : 20.03.1982
B I O G R A P H I E S

3109

Einiges aus dem Leben

des Hochw. Vaters

Jacob Karl Wunenburger

gestorben

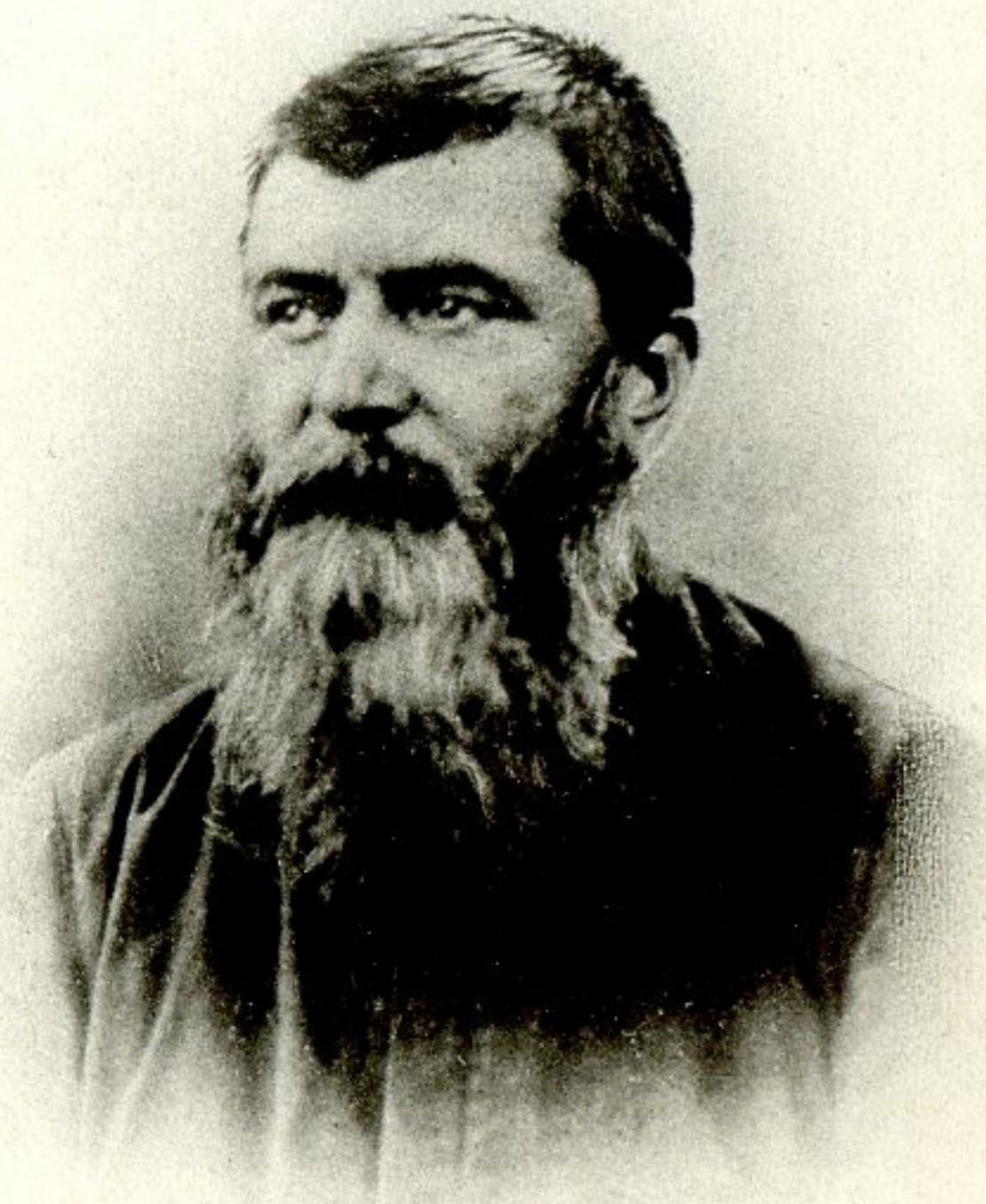
zu Builla (Westafrika), am 11. März 1903.

(Übersetzt von S. F.)

30

Rixheim,
Buchdruckerei f. Sutter & Cie.

1904



Einiges aus dem Leben

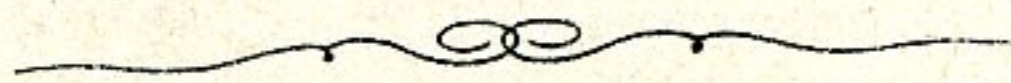
des Hochw. Vaters

Jacob Karl Wunenburger

gestorben

zu Suilla (Westafrika), am 11. März 1903.

(Übersetzt von S. F.)



Nixheim,
Buchdruckerei f. Sutter & Cie.

1904

IMPRIMATUR

Argentinae, 24. Decembris 1903.

S. Hilsz, v. g.

Einiges aus dem Leben des Hochw. Paters

Jacob Karl Wunenburger.

Es war gegen Ende März 1903, als die überaus traurige und unerwartete Nachricht bekannt ward, daß der Hochw. P. Wunenburger, der seinen Mitarbeitern meistens nur nach seinem Rufnamen als Pater Karl bekannt war, das Zeitliche gesegnet habe. Mit ihm hat ein edles Herz zu schlagen aufgehört, und ist ein Mann dahingegangen, der sich während 22 Jahre in ununterbrochener Arbeit dem erhabenen Apostelberufe gewidmet und sich im Dienste der Nächstenliebe aufgeopfert hat. Das Arbeitsfeld dieses Missionärs liegt in der portugiesischen Kolonie Angola (Westafrika), wo er durch Gründung der Station Quilla seine segensreiche Tätigkeit begann. Hier wollte er auch sterben, nachdem er die meiste Zeit in St. Paolo de Loanda, der wichtigsten Handels- und Hafenstadt Angolas zugebracht hatte. Es gereicht uns zur größten Freude, etwas aus dem Leben des allzu früh Verstorbenen der Mit- und Nachwelt überliefern zu können.

Jakob Karl Wunenburger aus Zimmersheim (Ob.-Els.) wurde im Jahre 1860 durch den ebenso eifrigen als würdigen Seelsorger dieser Pfarrei, H. Pfarrer Dietrich,¹⁾ der eine besondere Vorliebe für die Genossenschaft der Väter vom hl. Geist hatte, der Missionschule zu Langonnet zugeführt. Der Knabe, der damals 15 Jahre zählte, war nach dem Zeugnisse seines Seelsorgers ein Kind von recht christlichen Eltern, das sich seit der ersten hl. Kommunion durch innige und aufrichtige Frömmigkeit ausgezeichnet hatte. Am 1. November 1863 erhielt er das geistliche Kleid, und 3 Jahre später trat er in die große Missionschule von Chevilly über. Während längerer Zeit war er von einem Kopfleiden geplagt, das ihn an tieferem Studium hinderte; umsomehr bildete er sich in den verschiedensten Handwerken aus, wofür er eine ungewöhnliche Begabung an den Tag legte. Mit Rücksicht auf sein Leiden wurde er schon in der Mitte seines letzten Theologiejahres, im Jahre 1870, zum Noviziate zugelassen. Als dann wenige Monate nachher der deutsch-französische Krieg ausbrach, kehrte der angehende Missionär ins Elsaß

¹⁾ H. Dietrich ließ es sich nicht nehmen, in eigener Person seinen jungen Schutzbefohlenen nach Paris zu bringen. Er hatte damals eine kleine Karawane von 8 jungen Leuten bei sich, die sich dem Missionsberufe widmen wollten; 5 davon gehörten seiner Pfarrei an, die doch kaum über 500 Einwohner zählte. Er nahm sich mit vielem Eifer der Kinder an, in denen er den geistlichen Beruf zu erkennen glaubte, und auf diese Weise hat er auch mehrere junge Mädchen dem Klosterleben zugeführt. Nebenbei bemerkt, war H. Dietrich ein ausgezeichnete Musikkenner. In seiner Pfarrei hatte sich unter seiner Leitung und unter dem Schutze der hl. Cäcilia ein Gesangchor gebildet, der sich u. a. mit Auszeichnung an einem großen Sängerkongresse im palais de l'industrie zu Paris im Jahre 1859 beteiligte.

zurück. Im November desselben Jahres wurde er zu Solothurn (Schweiz) zum Diakon, am 17. Dezember zum Priester geweiht, und am 1. Oktober 1871, nach Beendigung des Noviziates, tat er Profess. Seine ersten Dienste leistete er der Kongregation zu St. Michel, wo er Unterricht im Rechnen und in der Naturkunde erteilte, wofür ihm seine damaligen Schüler stets das dankbarste Andenken bewahrt haben.

Nach Ablauf seiner ersten, zeitigen Gelübde, wurde er (im August 1874) zu den ewigen zugelassen. Vier Jahre später, wurde ihm von seinen Oberen als Wirkungsfeld Portugal angewiesen, wo er in Braga seine Lehrtätigkeit wieder aufnahm. Erst im Oktober 1881 konnte er sich mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten dem eigentlichen Missionsberufe widmen. In Gesellschaft der PP. Duparquet und Antunes schiffte er sich in Lissabon ein, mit dem Auftrage, in Huilla eine neue Station zu gründen. An diese Aufgabe, über deren Schwierigkeit er sich klar war, setzte er seine ganze Arbeitskraft; mit Umsicht und Fachkenntnis leitete er daselbst den Bau des Diöcesanseminars, das Msgr. Netto der Aufsicht der Pater von Huilla anvertraute. Hier war es nun, wo eine tödtliche Krankheit den Pater erfaßte, die ihm nach seiner eigenen Aussage zuweilen unerträgliche Schmerzen bereitete und ihn zwang, nach Europa zurückzukehren, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mit knapper Not entging er einer gefährlichen Operation; er litt nämlich am Steine. Dank der guten Besorgung, die man dem Pater zuerst im Kolonialseminar zu Serenache, dann in seiner elsässischen Heimat angedeihen ließ,

stellte er sich soweit wieder her, daß er sich anfangs März 1884 zu Lissabon einschiffen konnte. Die portugiesische Regierung war so zuvorkommend, ihm, wie bei der Rückreise, so auch jetzt wieder freie Ueberfahrt an Bord eines Regierungsschiffes zu gewähren.

Nach seiner Ankunft in Huilla wurde der opferfreudige Missionär sofort als Superior nach N. D. de Humbé, in der Nähe der Kunene, geschickt. Es war im Mai 1884. Die Missionsberichte haben seiner Zeit von der Prüfung gesprochen, die bald darauf, im Jahre 1885, über diese entfernt gelegene Station hereinbrach, als bei einem Massenaufstande der Eingeborenen gegen die portugiesische Herrschaft auch das Missionsgebäude regelrecht belagert wurde. Die Niedermetzlung aller Europäer war bei den Aufständigen beschlossene Sache. Jetzt galt es sein Leben zu verteidigen und den Weiterbestand der Station zu sichern. Pater Karl fiel die Aufgabe zu, den Widerstand gegen die zügellose Wildheit der Eingeborenen zu leiten, wobei seine ungewöhnliche Tatkraft und Klugheit mehr denn einmal zu Tage trat. Alle Europäer der Umgebung nahm er in die Missionsgebäulichkeiten auf, ermutigte sie und organisierte auf so treffliche und wirksame Weise die Verteidigung, daß man drei Monate lang den zahlreichen Horden der Angreifer standhalten konnte, bis endlich eine vom portugiesischen Gouverneur entsendete Entsatztruppe die äußerst gefährdete Station aus ihrer so mißlichen Lage befreien konnte. P. Antunes, der die Hilfsexpedition begleitet hatte, überbrachte sodann das Personal von Humbé nach Huilla; die Station selbst mußte bis auf bessere Zeiten aufgegeben werden.

In Huilla übernahm nun P. Karl sein ehemaliges Amt wieder als Procurator und Ökonom. Es dauerte aber nicht lange, so sah er sich abermals gezwungen (Mitte Juli 1887) nach Europa zurückzukehren; seine Gesundheit war infolge der überstandenen Strapazen und Leiden untergraben. Diesmal war es ein Fußleiden, das ihn befallen und ihn zu einer zweijährigen Regungslosigkeit verurteilte. Diese Zeit verbrachte er hauptsächlich zu Chevilly, wo er sich durch allerlei kleine Beschäftigungen nützlich zu machen wußte. So hatte er in seinem Zimmer eine kleine Werkstätte für Medaillen und sonstige Gegenstände eingerichtet. Eine Badekur im weltberühmten Badeort Aix-les-Bains bekam ihm endlich so gut, daß ihn seine Füße wiederum tragen konnten. Sofort schiffte er sich zu Lissabon ein, und zwar diesmal nach St. Paul de Loanda, wo er am 1. Dezember 1889 eintraf. Hier lag nach der Weisung seiner Obern das Wirkungsfeld seiner weiteren Arbeiten. Loanda war der Sitz der portugiesischen Regierung; es bedurfte somit hier insbesondere eines klugen und erfahrenen Missionärs und Vorstehers, wofür P. Karl bis jetzt alle Garantien geboten hatte. Ihn hatte die Wahl getroffen und lange Jahre oblag er den schweren und verantwortungsvollen Pflichten, welche die Stelle eines Superiors und Procurators notwendigerweise mit sich brachte. Damit war aber seine Tätigkeit noch nicht erschöpft. Im Nebenamte war er Almosenier des Spitals, Beichtvater der Nonnen, Gesang-, ja sogar auch Schullehrer. Allen seinen Verpflichtungen kam er jederzeit mit Eifer und Geschick nach. Hören wir einen seiner letzten Mitarbeiter an, den Hochw. P. Francisco Pereira, der

uns über seine vielseitige Tätigkeit folgende Einzelheiten erzählt:

„Als ich im Jahre 1899 als Gehilfe dem P. Carlos beigegeben wurde, da war er schon ziemlich erschöpft. Um seinen Verpflichtungen als Almosenier des Spitals dennoch nachzukommen, sah er sich gezwungen, sich in einem Wagen dorthin bringen zu lassen, der von zwei jungen Leuten geführt wurde. Dann machte er, auf seine Krücken gestützt, die Runde in den Krankensälen. Trotz seiner letzten Erholungsreise in Europa, vom 22. Juni 1900 bis zum 11. Januar 1901, konnte er seine frühere so umfangreiche Tätigkeit nicht mehr völlig aufnehmen; der lange Aufenthalt von Angola, hatten eine Blutarmut zur Folge, so daß er seine Kräfte nach und nach schwinden sah. Insbesondere waren die letzten 6 Wochen, die er in Loanda zugebracht, für ihn überaus schmerzvoll. Er fühlte in sich nach seiner eigenen Aussage die Anzeichen eines Schlaganfalls, und tatsächlich sank er auch in den letzten Tagen auf offener Straße bewusstlos zusammen. Der Hochw. P. Meymann ließ ihn zu Wagen nach Hause bringen. P. Karl verlangte nun selbst, nach Huilla überbracht zu werden, um dort seine letzten Tage zu erleben. Er reiste am 16. Dez. 1902 dahin ab, einige Freunde gaben ihm das Geleite bis an Bord, wo ihn der Kommandant, mit dem er seit langer Zeit befreundet war, in seine Arme schloß . . .

„Im Verlaufe des Jahres, so fährt unser Gewährsmann fort, das ich in Gesellschaft mit dem allzu früh Verstorbenen verbrachte, habe ich ihn kennen gelernt als einen offenherzigen und opferfreudigen Priester, herab-



lassend gegen seine Mitbrüder, noch mehr gegen die Armen, Verbannten und Unglücklichen jeder Art, ob Europäer oder Eingeborene. Es verging kein Tag, an dem seine Wohnung von Bittstellern nicht bestürmt worden wäre, die zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bei ihm Zutritt fanden und stets mit väterlicher Miene empfangen wurden.

In Loanda war P. Wunenburger die populärste Persönlichkeit. Wenn er sich öffentlich zeigte, so liefen die Kinder aus allen Ecken der Stadt herbei, um ihn durch Zurufen seines Namens zu begrüßen, während er selbst beständig zum Hute greifen mußte, um die Grüße zu erwidern, die jedermann an ihn richtete. Im Spital wurde er als Anstaltsgeistlicher stets mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen. Während der Dauer von 11 Jahren mußte er sich auch hier die Liebe und die Hochachtung aller zu erwerben. Er pflegte täglich zweimal dort zu erscheinen, nötigenfalls auch 3 oder 4 mal, selbst bei der größten Hitze, wenn der Zustand der Kranken es erforderte, was bei der großen Ausdehnung des Spitals nicht selten zutraf. Zuweilen ließ man ihn auch noch in schon weitvorangeschrittener Nachtstunde herbeirufen; denn wenn die Ärzte und selbst die Krankenschwestern es oft nicht wagten, die Kranken auf die Nähe des Todes aufmerksam zu machen, so überließ man diese Aufgabe dem guten Vater, der sie mit Spannung auf ihre Lage hinwies, ihnen Trost zusprach, und sie durch Anleitung zur Ergebung in Gottes hl. Willen auf den Empfang der Sterbsakramente vorbereitete. Neben der Sorge für die Kranken lag ihm auch die christliche Erziehung der Ju-

gend sehr am Herzen. Seinen Bemühungen verdankt das Institut der St. Josephschwwestern zu Loanda seine Entstehung. Eine Knabenschule, die gegenwärtig unter der Aufsicht der Pfarrgeistlichkeit steht, ist ebenfalls durch ihn gegründet worden. Alle diese gemeinnützigen Werke werden das gesegnete Andenken des überaus eifrigen Missionärs in Loanda verewigen.“

Soweit die Mitteilungen des P. Pereira. Nicht minder interessant ist ein Bericht des Hochw. P. Antunes über die letzten Augenblicke des P. Karl. Er schreibt:

„Als im November 1902 einige neue Mitarbeiter sich auf der Durchreise nach Huilla in Loanda aufhielten, da machte P. Karl die Bemerkung, daß er sich ihnen bald beigefellen werde, denn in Huilla, da wolle er sterben. Unglücklicherweise brach er nach kurzer Zeit dahin auf, ohne uns davon zu benachrichtigen. Es war uns deshalb unmöglich, ihm zuverlässige Träger zu schicken; er selbst warb sich solche in Mossamedes an, die ihn aber mitten in der Wüste beinahe gänzlich im Stiche ließen. Er sah sich nun gezwungen, den beschwerlichen Weg zum größten Teil zu Fuß zurückzulegen. Bei der Glühhitze der afrikanischen Sonne und außerordentlich von Rheumatismus geplagt, mußte er die 1900 m hohen, überaus schroffen Abhänge des Schellagebirges erklimmen. Er brauchte zu dieser Reise, die man gewöhnlich in 4 Tagen zurücklegt, deren neun; sie hatte seine letzten Kräfte erschöpft. Am 2. Januar 1903 hielt er seinen Einzug in Huilla. 15 Jahre früher hat er mutig die Gründung der Station begonnen unter all' den Schwierigkeiten und Entbehrungen, die eine solche Arbeit bedingt; jetzt fand er sie in voller

Blüte wieder. Der gute Pater hatte aber kaum die Zeit, flüchtig die verschiedenen Werkstätten und Pflanzungen zu besichtigen, denn 2 Tage nach seiner Ankunft, am 4. Januar erlitt er einen Hirnschlag, und er konnte sich von jetzt an nur noch mühsam, auf die Arme eines Mitarbeiters gestützt, weiterschleppen. Er beschränkte sich darauf, so oft wie möglich zur Kapelle zu gehen, um dort den Heiland zu besuchen. Acht Tage darauf wiederholte sich der Anfall mit noch größerer Heftigkeit; man befürchtete einen dritten, der nach ärztlicher Ansicht einen tödlichen Verlauf nehmen mußte. Unter diesen Umständen hielt man es für klug und notwendig, dem lieben Kranken die hl. Wegzehrung sowie die letzte Ölung zu spenden, die er dann auch bei vollem Bewußtsein und mit tiefgläubiger Gesinnung empfing. Er selbst antwortete dem Priester bei den letzten Gebeten. In diesem Zustande verbrachte er noch 2 volle Monate, teils liegend, teils in seinem Sessel, nicht ohne mitunter von den größten Schmerzen gequält zu sein. Niemals aber hörte man aus seinem Munde eine Klage, er wollte den Leidenskelch trinken bis zur Gese. Unterdeß aber hatte die Krankheit, aller Besorgung zum Trotz, täglich Fortschritte gemacht, und der Tod trat langsam ohne Todeskampf ein. Es war in der Nacht vom 11. zum 12. März, genau um die Mitternachtsstunde, als P. Karl friedlich seinen Geist aushauchte, und zwar in den Armen des hochw. S. Provinzials, der ihm zum letzten Male die Losspredigt, sowie den vollkommenen Sterbelaß erteilte. Ungeachtet des schlechten Wetters war die Beteiligung an seinem Begräbnisse sehr zahlreich, so daß es sich zu einer feierlichen Kundgebung

für den Verstorbenen gestaltete. Der Gouverneur sowie alle hervorragenden Persönlichkeiten ließen sich dabei vertreten.“

Durch den Tod des Hochw. P. Karl Wunenburger hat aber die Mission von Angola einen beinahe unersetzlichen Verlust erlitten. Der Name dieses Paters wird unauslöschlich mit der Christianisierung Angolas verbunden bleiben.

R. I. P.

